

Aus dem Tagebuch einer Katze

Früher wohnte ich mit meinem Frauchen und ihrem Sohn in einer mittelgroßen Stadt in der DDR, bin also eine Ostkatze. Wir hatten eine kleine Zweizimmerwohnung mit einem Balkon. Da der Sohnemann sein eigenes Zimmer haben sollte, bedeutete dies, dass mein Frauchen und ich im Wohnzimmer schlafen mussten. Weil wir in einer Stadtwohnung lebten, hatten wir keinen Zugang zu einem Garten. Wenn ich an die frische Luft wollte, musste ich auf den Balkon gehen, was nicht ungefährlich war, da das Balkongeländer sehr schmal war und es draußen zwei Stockwerke abwärts ging. Zum Schrecken meiner Mitbewohner balancierte ich oft auf dem Balkongeländer herum, jedoch ohne einmal abzurutschen und herunterzufallen. Sonst wäre ich wahrscheinlich jetzt auch nicht hier.

Eines Tages lernte Frauchen in einer anderen Stadt einen neuen Mann kennen. Sie war dann oft bei ihm und ich war mit dem Sohnemann alleine. Das machte mir aber nichts aus, da ich den Sohnemann sowieso am meisten liebte. Ich stand damals mehr auf Männer als auf Frauen. An den Wochenenden kam Frauchens neuer Mann bald öfter zu uns und übernachtete auch hier. Er war keine Katze gewohnt und mochte es nicht, wenn ich auf dem Schlafsofa über seinem Kopf herumturnte. Aber das machte ich ja nun mal so gerne.

Mit der Zeit machten sich meine Herrschaften, so nenne ich immer Frauchen und Herrchen, Gedanken darüber, sich eine gemeinsame Wohnung zu nehmen.

Es gelang ihnen dann in einem Villenvorort von Berlin, eine schöne große Wohnung zu mieten. Für mich war das Schönste an der Wohnung die Möglichkeit, durch die Terrassentür auf die Terrasse und in den Garten zu gelangen. Der Garten war zwar nichts Besonderes, viel Rasen und ein paar Büsche. Aber für mich war wichtig, dass ich mich austoben konnte und immer schön Gras fressen konnte. Manchmal nannten sie mich schon „Schaf“. Ich war dann aber nicht beleidigt.

Von mir aus hätten wir da ruhig länger wohnen bleiben können. Mir ging es da ja gut. Nur einmal kam nachts eine Horde Wildschweine und wühlte den ganzen Garten auf. Das war schlecht. Es betraf mich aber nicht sonderlich, denn nachts durfte ich sowieso eigentlich nicht nach draußen. Meine Herrschaften hatten immer Angst, dass ich mich davonmachen würde und nicht zurückfinden würde. – Aber eines Sonntagmorgens wurde es ernster. Als ich gerade gemütlich durch den Garten stolzierte, sah ich ein großes rotes Tier, das mir auflauerte. Ich fühlte mich bedroht. Wie ich später erfuhr, war es ein Fuchs. Als mich dieser Fuchs bedrängte, fing ich ganz laut an zu schreien - wie irre. Es dauerte nur wenige Sekunden, da kamen meine Herrschaften schon auf die Terrasse gerast. Frauchen vorweg, Herrchen hinterher, denn er ist ja gehbehindert. Aber dafür hatte er einen Knüppel in der Hand. Weiß der Teufel, wo er den so schnell hergeholt hat. Sie machten ein lautes Getöse und verjagten den ollen Fuchs. Da war ich aber froh. Ansonsten war es in dieser Wohngegend ganz ruhig und angenehm.

Gelegentlich hörte ich, wie meine Herrschaften sich darüber unterhielten, dass diese Wohnung eigentlich viel zu teuer sei, um dort längere Zeit zu wohnen. Sie meinten, für das gleiche Geld könnte man sich ein Haus bauen und damit einen Hauskredit abbezahlen, vor allem, da Herrchen schon ein Grundstück in einer mittelgroßen Stadt in der Nähe besaß. Er hatte sich das Grundstück gekauft, als er von Westdeutschland als Aufbauhelfer in den Osten kam. Er wollte damals für seine Familie dort ein großes Haus bauen. Daraus wurde dann nichts. Ihr merkt, es ist ein richtiger Wessi. Seine Familie ist ihn los, und wir haben ihn jetzt am Halse. Nein, nein, so meine ich das nicht! Entschuldigung, ich ziehe alles zurück. Er ist eigentlich ein ganz lieber Kerl, er hat gar keine Wessie-Manieren, also dieses ewig „Besserwissende“ usw. Eigentlich ist er der beste Katzenvater, den man sich vorstellen kann. Er unterhält sich ganz viel mit mir, hat mir sogar die menschliche Sprache beigebracht. So kann ich mich mit ihm ganz flüssig „auf Deutsch“ unterhalten. Zum Beispiel, wenn ich aus dem Haus will, sage ich einfach „Auaua“, was so viel heißt, wie „Auf, raus“. Oder, wenn ich zum Sprechen zu bequem bin, dann mache ich einfach „Rrrrrrr“, was so viel heißt wie „Rrrrraus“. Das hat mir alles Herrchen beigebracht.

Nun aber zurück zum Hausbau. Es schien mir einleuchtend, in Höhe der bisherigen Miete einen Hauskredit abzubezahlen und damit Eigentum zu bilden. Genau genommen konnte ich das natürlich nicht beurteilen, aber es wäre schon ein tolles Gefühl, einen eigenen Garten zu haben ohne einen fremden Fuchs und wilde Schweine. Diese Vorstellung gefiel mir immer besser.

Eines Tages war es dann so weit. Man schrieb das Jahr 2003, als die Planungen und die Finanzierungen so weit waren, dass das Haus gebaut werden konnte. Wie ich mitbekam, hatten sie sich entschieden, ein Fertighaus zu bauen, das aber aussah wie eines aus Ziegelstein gemauert. Das gefiel mir schon mal gut. Aber nun dauerte es doch den ganzen Sommer, bis der Einzug ins Haus anstand. Als der Umzug bevorstand, war ich sehr aufgeregt. Dazu muss man wissen, dass ich überhaupt nicht gerne Auto fuhr. Zum einen musste ich immer in mein Katzenkörbchen, das dann auf dem Rücksitz stand – aber Frauchen setzte sich wenigstens daneben und streichelte mich. Zum anderen störte mich dieses Schaukeln des Autos. Ich dachte: Was würde da nur auf mich zukommen in dem neuen Haus? Wer weiß, dass Katzen keine Veränderung lieben, sondern eigentlich immer alles beim Alten lassen wollen, wie es einmal war – wie viele Menschen auch – der wird mich verstehen. Aber nun mussten wir da durch. Um die großen Teile kümmerten sich Profis, also Umzugsleute. Meine Herrschaften hatten mehr mit dem Kleinkram zu tun, Koffer, Taschen usw., aber davon gab es genug.

Als wir am Haus ankamen, war ich erst einmal erstaunt, dass das nun mein neues Zuhause sein sollte. Hoffentlich würde ich mich da gut einleben. Aber vom Garten war nichts zu sehen. Um das Haus herum lagen lauter Sandberge und an der Ecke des Grundstücks standen ein paar Büsche. Das konnte ja heiter werden! Aber lustig fing es schon an. Da der große Teakholz-Schreibtisch von Herrchen im Haus nicht um die Ecken passte, wurde er von den Speditionsleuten kurzerhand durch das Fenster des Arbeitszimmers herein gehoben. Das war vielleicht lustig. Jedenfalls für mich. Es ging dann lustig weiter. Sehr schnell stellten meine Herrschaften fest, dass fast alle Innentüren noch fehlten. Das bedeutete, dass ich in alle Zimmer hereinkonnte, auch ins Arbeitszimmer, wo ein neuer

Ledersessel stand, den ich nicht ankratzen sollte. Am Abend wollten meine Herrschaften sich ins Schlafzimmer zurückziehen. Das sah ich gar nicht ein. Ich wollte dabei sein. Da auch das Schlafzimmer noch keine Tür hatte, überlegten sie, wie sie mich aus dem Schlafzimmer fernhalten konnten. Da kam Herrchen auf die grandiose Idee, einfach in den Türrahmen Koffer zu stellen, übereinander. Das war natürlich lächerlich. Mit einem gekonnten Satz sprang ich darüber und war im Schlafzimmer. Aber sie haben mich dann doch hinaus geschleucht, und ich habe mir im Wohnzimmer ein schönes Plätzchen gesucht.

In den nächsten Tagen musste ich mich erst einmal in meinem eigenen Haus einrichten. Mein Katzenklo fand Platz im Hauswirtschaftsraum neben der Heizung und vielen Vorräten. Meine Fressnäpfe wurden dort auch platziert, so dass ich einen schönen kurzen Weg hatte vom Fressen zum Klo. Ganz praktisch! Nur mit dem Garten, das gefiel mir noch gar nicht. Nirgendwo Büsche und Deckung gegen die Hunde auf der Südseite. Wenn sie mich sahen, bellten sie ziemlich aggressiv. Aber wenn ich mich schon nicht verstecken konnte, dann wollte ich sie wenigstens ordentlich ärgern. Entweder, wenn Sonne schien, aalte ich mich vor ihrer Nase auf dem Sandberg. Oder ich wälzte mich hin und her, bis sie das Zittern kriegten. Insbesondere Kicky, der Windhund, begann immer stark zu zittern, wenn er mich vor seiner Nase hatte. Ich glaube, er hätte mich am liebsten verspeist - ich will aber kein Katzenbraten sein. Aber wehe, ich habe auch Krallen! Nicht grundlos haben meine Herrschaften an die Eingangsseite des Hauses ein Schild angenagelt, auf dem ganz dick prangt: „Vorsicht! Kampfkatze!“. So wollte ich das auch verstanden wissen.